KÖSLINER ZEITUNG

NACHRICHTENBLATT DER LANDESBAUERNSCHAFT, DEUTSCHEN ARBEITSFRONT UND DER STAATLICHEN UND STÄDTISCHEN BEHÖRDEN

PARTEIAMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP., GAU POMMERN

Jahrgang 1942 | Mittwoch, 28. Oktober | Nr. 298

Eine persönliche Botschaft des Führers an den Duce

Mussolini wagte und gewann vor 20 Jahren die Durchbruchsschlacht einer neuen Welt

Italien feiert heute den „Ventennale", den Jahrestag des Marsches auf Rom - Empfang der Abordnung der NSDAP. im Palazzo Venezia - Der Sieg der Achse wird die Schwarzhemden-Revolution vollenden

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Rom, 28. Oktober.

Die Feiern zum 20. Jahrestag der faschistischen Machtergreifung in Italien werden heute in einer großen Kundgebung in Rom ihren Höhepunkt finden. In allen italienischen Städten wird der Tag zugleich im Andenken an die Gefallenen der faschistischen Revolution gefeiert.

Italien wird heute aber die Arbeit nicht unterbrechen, um die Produktion nicht aufzuhalten. In den einzelnen Städten finden Sonderzuteilungen von Lebensmitteln an die Bevölkerung statt.

Aus Anlaß des „Ventennale" wurden auf Vorschlag des Duce 10 Italiener zu „Rittern der Arbeit" ernannt. Außerdem haben 52 Kolonistenfamilien in Tripolis eine Siedlerstelle als endgültiges Eigentum erhalten. Die ersten derartigen gingen bereits am 9. Mai an 56 Kolonistenfamilien als Eigentum über. Gleichzeitig sind auch in der Cyrenaika trotz der Störung der Landarbeit durch den Krieg 240 Bauerngüter endgültig in den Besitz der Kolonistenfamilien übergeben worden. Diese Maßnahmen ergänzen die sozialen Anordnungen, die Mussolini vor einigen Tagen bereits getroffen hat.

Der Gruß der NSDAP.

Die Abordnung der NSDAP., die auf Befehl des Führers Montag abend nach Rom reiste, wurde kurz nach ihrer Ankunft am Dienstag vom Duce empfangen. Parteisekretär Minister Vidussoni und der deutsche Botschafter von Mackensen nahmen daran teil. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley überreichte dem Duce eine persönliche Botschaft des Führers.

Drei Kriege des Faschismus

In einer kurzen Ansprache erklärte Mussolini, vor zwanzig Jahren habe der Faschismus mit der Revolution den Krieg gegen Bolschewisten, Plutokraten und Juden begonnen. Er habe drei Kriege geführt, den Krieg gegen England, das hinter Abessinien stand, den Krieg in Spanien, wo deutsche und italienische Kameraden zusammenkämpften, und schließlich diesen Krieg, den bis zum siegreichen Ende zu führen das italienische Volk fest entschlossen sei. In den Kriegsjahren habe sich eine echte Kameradschaft zwischen den Soldaten der Völker der Achse gebildet, die die beste Garantie für die gemeinsame Zukunft darstelle. Der Glaube Italiens an den Endsieg sei unerschütterlich.

Auf die Worte des Duce antwortete Dr. Ley mit der Überbringung der Grüße des Führers an den Duce sowie der NSDAP., des deutschen Volkes und der deutschen Soldaten an die Faschisten Italiens. Dr. Ley erinnerte an die alte Kampfverbundenheit zwischen den beiden Völkern. Der Duce sei auch für das deutsche Volk ein Symbol des Kampfes. Deutschland bewundere besonders das Ringen des Faschismus, der unter dem Duce bewiesen habe, daß der Kampf nicht nur zerstöre, sondern neue Werte schaffe. Er wies auf das gemeinsame Schicksal der beiden Völker hin, die aus ihrer früheren Zerrissenheit zur jetzigen Einheit fanden. Die größte Garantie für diese Freundschaft aber seien der Führer und der Duce. Ihre Freundschaft und ihr Wirken schafften ein Werk, das für ein Jahrtausend bestimmt sei. Wenn die Soldaten der Achse Schulter an Schulter zusammenkämpften, so kämpften auch der Nationalsozialismus und der Faschismus im politischen Kampf vereint.

Beim König-Kaiser und Graf Ciano

Vorher hatte Dr. Ley mit der Abordnung dem König-Kaiser einen Besuch im Quirinal abgestattet mit Eintragung der Namen in das Protokoll. Dann folgte der Antrittsbesuch beim Duce im Palazzo Venezia. Zu Mittag war Dr. Ley Gast des Parteisekretärs Minister Vidussoni im Sitz der Faschistischen Partei im Forum Mussolini. Am Nachmittag begab sich Dr. Ley auf das Kapitol und stattete dem Gouverneur von Rom, Prinz Borghese, einen Besuch ab. 18.45 Uhr suchte Dr. Ley den Palazzo Chigi auf und begrüßte Außenminister Graf Ciano.

Kranzniederlegung im Auftrag des Führers

Dr. Ley wird heute im Auftrage des Führers an dem Ehrenmal der Gefallenen der faschistischen Revolution einen Kranz niederlegen und an den historischen Feiern des Faschismus teilnehmen. Im Laufe des Nachmittags wird er der Landesgruppe Italien der AO. der NSDAP. einen Besuch abstatten, die deutsche Oberschule und die Villa Massimo besichtigen sowie einem Appell der Politischen Leiter der Landesgruppe und der Ortsgruppe Rom der AO. der NSDAP. im Deutschen Haus beiwohnen.

Die heutigen Feiern in Rom

Heute wird zum Zeichen der Verbundenheit zwischen Faschismus und Wehrmacht der Parteisekretär Vidussoni mit dem faschistischen Führerkorps dem italienischen Armeekommandeur in Rom einen Besuch abstatten. Weiter ist die Einweihung einer Gedenkstätte vorgesehen, wo die Sturmabteilungen aus den Abruzzen unter der Führung von Bottai am 28. Oktober vor 20 Jahren in die italienische Hauptstadt eindrangen. Erziehungsminister Bottai wird diese Feier abhalten.

In feierlicher Form wird außerdem die faschistische Revolutionsausstellung wieder eröffnet, die in ihrer neuen Gestalt im Zeichen der Erkenntnis steht, daß die Revolution der Schwarzhemden im gegenwärtigen Kriege fortgesetzt und zu Ende geführt wird.

„Das wahre Gesicht der Briten zeigt sich im Feuerschein der Explosionen"

Die Briten wissen, warum sie gerade in den Tagen des „Ventennale" des Faschismus — und zugleich mit ihrer in Nordafrika begonnenen Offensive — ihre Terrorangriffe gegen italienische Städte durchführen. London irrt sich aber, wenn es glaubt, die Kampfmoral des italienischen Volkes zermürben zu können. So schreibt der „Messaggero": „Nach den Bombardierungen zeigt sich Neapel noch zäher und noch entschlossener als zuvor, Genua, Mailand und Turin noch kampfbereiter als jemals. Das Ergebnis der Terrorangriffe ist die Verdoppelung des Hasses. Das italienische Volk sieht das wahre Gesicht der Briten im Feuerschein der Explosionen."

Deutschlands Anteilnahme

Das deutsche Volk nimmt an den Vorgängen in Italien mit herzlichen Gefühlen teil: es weiß, daß der Faschismus der neuen Zeit die Tore geöffnet hat und daß die deutsche Erhebung gar nicht denkbar ist ohne die umwälzende Tat Mussolinis.

Nachdem wir gestern durch den Artikel Helmut Sündermanns „Ein Wendepunkt in der europäischen Geschichte" die geschichtliche Bedeutung des Marsches auf Rom schilderten, geben wir heute im folgenden einen Rückblick auf den Ablauf der faschistischen Erhebung vor 20 Jahren:

„Fasci di combattimento"

Weltkriegsende in Italien. Der 1917 durch die Explosion eines Minenwerfers schwer verwundete Benito Mussolini steht wieder an der Spitze seiner 1914 gegründeten Zeitung „Il Popolo d'Italia" und sieht die Entwicklung, die nun über Italien hereinbricht, mit schweren Sorgen. Freimaurer, Bolschewisten und Parteigänger der „westlichen Demokratien" drohen, das um den Preis seines Kampfes in Versailles von seinen „Bundesgenossen" betrogene Volk restlos um sein Risorgimento zu bringen und zum Spielball internationaler Mächte zu machen. Der 18. Februar 1919 bringt die erste Heerschau bolschewistischer Streitkräfte in Mailand. Überall im Land sind Unruhen. Mussolini erkennt im Bolschewismus die Hauptgefahr, die nur durch energische Gegenmaßnahmen bekämpft werden kann. Auf der Piazza San Sepolcro zu Mailand gründet er am 23. März 1919 die „Fasci di combattimento", einen Frontkämpferbund, die Urzelle der Faschistischen Partei. In seiner großen Rede steht an erster Stelle das Treuebekenntnis zu den Gefallenen. Doch hört man auch die schwerwiegenden Worte: „Jedes Leben fordert ein anderes Leben, jedes Blut fordert das Blut eines anderen, jede Barrikade eine andere." Das ist die offene Kampfansage. „Schützengrabenaristokratie" wird das Schlagwort. Die Losung lautet: „Alles, was das italienische Volk groß macht, findet in mir seinen Förderer, und alles, was das italienische Volk erniedrigt, verunstaltet und befleckt, wird in mir seinen Gegner finden."

Partito Nazionale Fascisto

Die Wahlen 1919 brachten keine 4000 Stimmen. Aber am 16. Mai 1921 erringen die Faschisten über 30 Sitze. Mit dem Kongreß von Rom wird die Kampforganisation eine Partei (Partito Nazionale Fascista); doch mußten alle Parteimitglieder den Kampfgliederungen angehören. Der Faschismus wächst. „Keine gesetzliche und ungesetzliche Macht", so erklärt Mussolini, „ist fähig, den Faschismus aus dem italienischen Leben verschwinden zu lassen." Der Kampf zwischen dem alten und dem neuen Italien erreicht seinen Höhepunkt.

Am 20. September 1922 verkündet Mussolini die alte Garibaldilosung „Rom oder der Tod" auf einer Versammlung in Udine, am 24. in Cremona die Parole „Rom oder Revolution". In Mailand spricht er zum Gedächtnis gefallener Faschisten und erklärt: „Italien ist eine Nation. Italien ist kein Staat. Die italienische Nation besteht . . . Aber die Nation muß ein Staat werden . . . Für uns besteht kein Zweifel: der faschistische Staat."

Der 24. bis 26. Oktober bringt die letzte Versammlung vor dem Marsch auf Rom in Neapel. Im Theater San Carlo gibt Mussolini die Erklärung ab, daß sich das neue Regime auf das Haus Savoyen stützen werde. „Rom! Rom! Rom!" fordern die Legionäre. Wenige Stunden vor dem Ziel! Alles ist erwogen. „Entweder geben sie uns die Regierung", spricht Mussolini, „oder wir gehen nach Rom und nehmen sie uns. Es handelt sich um einen Tag oder vielleicht um Stunden."

Nachtsitzung im Hotel „Vesuv"

Das Quadrumvirat Balbo, Bianchi, De Bono und De Vecchi wird ernannt. Das sind die Unterführer. Am 22. Oktober war die Nachtsitzung im Hotel „Vesuv" in Neapel. Sammelpunkte, einen Tagemarsch von Rom entfernt, sind bestimmt für die Schwarzhemden, von denen 100 000 von insgesamt 250 000 mobilisiert sind. Der 25. Oktober findet die Zoneninspekteure der Partei in Florenz zur Entgegennahme der letzten Befehle. Zwei Tage später vereinigen sich in Perugia, der Hauptstadt Umbriens, das Quadrumvirat und das Generalkommando. Das Ministerium Facta aber nährt weiterhin die Ruhe des Volkes, obwohl 54 000 Schwarzhemden marschbereit vor Rom stehen. In Perugia wird die Präfektur besetzt. Ministerpräsident Facta verhängt den Belagerungszustand. Doch der König verweigert seine Zustimmung. Facta zieht sich zurück und demissioniert. Nun gibt General Fara den Befehl zum Marsch auf Rom. 28. Oktober 1922! Im ganzen Land besetzen Faschisten die Verwaltungen. Salandra lehnt den Auftrag zur Bildung der Regierung ab.

Angriffsvorbereitungen des Feindes waren uns bekannt

Der Abwehrerfolg der Achse in Nordafrika

Die Briten verloren bisher 37 Flugzeuge und 253 Panzerwagen - Mißglückter Landeversuch — Die deutschen und italienischen Truppen halten ihre Hauptkampfstellungen

Berlin, 28 Oktober.

Von deutscher und italienischer Seite wurden gestern Einzelheiten zu dem britischen Großangriff an der ägyptischen Front bekanntgegeben, aus denen hervorgeht, daß die feindlichen Vorbereitungen nicht unbekannt geblieben waren, sondern daß die Offensive erwartet wurde, der daher das Überraschungsmoment fehlte.

Das bisherige Ergebnis des weiter andauernden erbitterten Kampfes ist, daß die Briten 37 Flugzeuge und 253 Panzerwagen verloren haben, während die Achsentruppen ihre Kampfstellungen halten. Keines der Angriffsziele, die sich die Briten gesteckt haben, ist erreicht.

Das Oberkommando der Wehrmacht teilte dazu im einzelnen mit:

In mondheller Nacht

„Am Abend des 23. Oktober begannen die Briten, die Stellungen der Achsentruppen an der El-Alamein-Front mit schwerem Artilleriefeuer zu belegen. Kurz vor Mitternacht erreichte der Artilleriekampf seinen Höhepunkt. Gleichzeitig verstärkten starke britische Bomberverbände, von der mondhellen Nacht begünstigt, den Feuerwirbel. Im Schutz des an- und abschwellenden Trommelfeuers stellten sich die britischen Infanterie- und Panzerverbände bereit. Diese Kräfte traten gegen 23 Uhr zum Angriff gegen den Nord- und Südflügel der El-Alamein-Stellung an. Zuerst drangen Infanteristen und Pioniere vor, die den folgenden Panzern Sturmgassen durch die ausgedehnten Minenfelder vor den Achsenstellungen freimachen sollten. Da der Angriff aber nach Aufklärermeldungen seit Tagen erwartet wurde, fehlte ihm das Überraschungsmoment, so daß die Gegenwehr der Achsentruppen sofort mit starker Wirkung einsetzen konnte. Das Sperrfeuer der deutsch-italienischen Artillerie schlug klaffende Lücken in die feindlichen Angriffswellen, die im weiteren Vordringen von den schweren Waffen der Infanterie erfaßt wurden. Starke britische Panzerkräfte trugen den stockenden Angriff weiter vor. Es gelang ihnen zunächst, in die vordersten Stellungen einzudringen, doch trafen sie hier auf die Gegenstöße der Achsenpanzer, die über 40 britische Kampfwagen vernichteten. Immer noch steigerte sich die Heftigkeit der Schlacht, die erst gegen Abend des 24. Oktober leicht abflaute. In der Nacht und am folgenden Tage nahm die Härte der Kämpfe wieder zu, ohne daß das britische Völkergemisch einen Durchbruch durch die deutsch-italienischen Stellungen erzwingen konnte. Vereinzelte Einbrüche wurden jedesmal in Gegenstößen bereinigt, wobei sich die Zahl der bis zum Abend des 25. Oktober abgeschossenen britischen Panzer auf 104 erhöhte.

Der Landeversuch hinter der Front

Da auch die britische Luftwaffe erhebliche Verluste hinnehmen mußte und trotz ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit die deutschen und italienischen Flieger nicht daran hindern konnte, den feindlichen Nachschub schwer zu treffen, versuchte der Feind in der Nacht zum 26. Oktober durch Landung hinter der El-Alamein-Stellung den Durchbruch zu erreichen. Zu diesem Zweck sollten besonders geschulte Infanterie-Einheiten mit Schnellbooten ostwärts Marsa Matruk an Land gebracht werden. Dieses Unternehmen wurde durch italienische Kampfflieger rechtzeitig erkannt. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge der Achse griffen darauf die Landungsboote an. Eins der mit Munition beladenen Motorboote flog nach Volltreffer in die Luft. Die übrigen Schiffe mußten sich, mehrfach getroffen und schwer beschädigt, nach Osten zurückziehen.

Fortsetzung auf der 2. Seite

Der dritte Versuch der USA., den japanischen Sperring zu durchbrechen, ist gescheitert

Die Seeschlacht im Süd-Pazifik dauert noch an

Glorreicher japanischer Sieg: In drei großen Schlachten wurden von den Japanern innerhalb von 8 Wochen versenkt: 1 amerikanisches Schlachtschiff, 5 Flugzeugträger, 16 Kreuzer und 14 Zerstörer. Über 40 weitere feindliche Kriegsschiffe wurden beschädigt und 719 Flugzeuge abgeschossen oder beschädigt — Knox: „Die Japaner sehr stark"

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Tokio, 28. Oktober.

Der Versuch der Amerikaner, die japanische Sperre um den Südwestpazifik zu durchbrechen und die Bedrohung Australiens abzuwenden, hat zu einer neuen, schweren Niederlage der USA.-Flotte geführt. In einer erbitterten Seeschlacht, die noch im Gange ist, errang die ruhmreiche japanische Marine einen überwältigenden Sieg — sie hat sechs große USA.-Kriegsschiffe versenkt.

London und Washington hatten schon seit Tagen den Aufmarsch starker amerikanischer und japanischer Seestreitkräfte bei der Salomoninsel Guadalcanar gemeldet. Hier war es den Amerikanern nach einer heftigen See- und Luftschlacht im August gelungen, einige Truppen zu landen, die jedoch infolge des japanischen Zupackens alsbald von ihren Verbindungen abgeschnitten waren. Noch einmal unternahm Ende August die amerikanische Flotte den Versuch, neue Verstärkungen nach Guadalcanar zu bringen, bis dann die alarmierenden Ereignisse der letzten Tage eintraten. Die USA.-Streitkräfte auf Guadalcanar wurden geschlagen und mußten sich in das Innere der Insel zurückziehen. Ihr Schicksal hing nur noch von der amerikanischen Flotte ab, die nun mit aller Macht versuchte, den Bedrängten zu Hilfe zu eilen. Inzwischen war aber eine große japanische Flotte auf dem Kampfplatz erschienen, und es kam zu der großen Seeschlacht, der dritten innerhalb von acht Wochen.

Die Verluste der USA.-Flotte in diesen drei Schlachten seit August sind ungeheuerlich. Sie betragen nach den Angaben des Kaiserlichen Hauptquartiers in Tokio: ein Schlachtschiff, fünf Flugzeugträger, 16 Kreuzer und 14 Zerstörer versenkt, 719 Flugzeuge abgeschossen oder beschädigt. Die Zahl der versenkten oder beschädigten kleineren oder größeren Kriegsschiffe beträgt über 40.

In Washington wurde bisher der Eindruck erweckt, als ob diese Schlachten stets zugunsten der USA.-Streitkräfte ausgegangen wären. Nun hat Tokio gestern der aufhorchenden Welt die Wahrheit mit folgender Sondermeldung enthüllt:

„Die Kaiserliche Marine hat in einer Seeschlacht, die am 26. Oktober von Tagesanbruch bis in die Nacht hinein währte, im Kampf mit einer mächtigen feindlichen Flotte in den Gewässern nördlich der Santa-Cruz-Inseln vier Flugzeugträger, ein Schlachtschiff und ein nicht näher festgestelltes feindliches Kriegsschiff versenkt und ein Schlachtschiff, drei Kreuzer sowie einen Zerstörer schwer beschädigt. Mehr als 200 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen oder vernichtet. Die von den japanischen Streitkräften erlittenen Beschädigungen belaufen sich auf zwei Flugzeugträger, die leicht beschädigt wurden, und einen ebenfalls leicht beschädigten Kreuzer. Diese Schiffe sind aber weiterhin navigationsfähig und können an der Schlacht weiter teilnehmen. 40 japanische Flugzeuge werden vermißt. Diese Schlacht wird die ‚Seeschlacht im Südpazifik' genannt werden."

Ergänzend teilt das Kaiserlich japanische Hauptquartier dazu folgendes mit:

Die Flucht Admiral Ghormleys

„Zum drittenmal in zwei Monaten haben die Amerikaner in ihrem Bemühen, den japanischen Ring um den Südwestpazifik zu zersprengen, einen Versuch unternommen, das japanische Stützpunktsystem zu durchbrechen. Der erste dieser Versuche fiel in die Zeit vom 7. bis 9. August. In einer dreitägigen See- und Luftschlacht bei den Salomoninseln wurde die aus Schlachtschiffen, Flugzeugträgern, schweren und leichten Kreuzern sowie starken Verbänden leichter Seestreitkräfte bestehende amerikanische Pazifikflotte zerschlagen. 13 feindliche Kreuzer, neun Zerstörer sowie zahlreiche kleinere Einheiten wurden vernichtet. Lediglich einigen Truppentransportern gelang es, im Schutz der Dunkelheit bis zur Insel Guadalcanar durchzubrechen und dort Truppen zu landen; die meisten dieser Transporter wurden am folgenden Tage durch japanische Kampfflugzeuge vernichtet. Die amerikanischen Truppen auf Guadalcanar waren damit abgeschnitten, da die zerschlagene Flotte des Admirals Ghormley sich zur Flucht gewandt hatte. An der siegreichen Durchführung dieser ersten Schlacht bei den Salomoninseln waren japanische Luftstreitkräfte, insbesondere Sturzkampf- und Torpedoflugzeuge, hervorragend beteiligt.

Am 24. August unternahmen die Amerikaner einen zweiten Versuch, der jedoch schon in der Entfaltung durch japanische See- und Luftstreitkräfte zum Scheitern gebracht wurde. In den darauffolgenden Wochen kam es zu ständiger Gefechtsberührung zwischen japanischen und amerikanischen See- und Luftstreitkräften. In dieser Zeit wurden der amerikanischen Flotte weitere schwere Verluste zugefügt. Der Flugzeugträger „Wasp", drei Kreuzer, fünf Zerstörer sowie zahlreiche Transporter und kleinere Marineeinheiten wurden versenkt, ein Schlachtschiff, ein weiterer Flugzeugträger und ein Kreuzer schwer beschädigt. 403 Flugzeuge wurden abgeschossen und 97 am Boden zerstört.

Die japanischen Verluste

Die japanischen Seestreitkräfte erlitten folgende Verluste: zwei Kreuzer, zwei Zerstörer, ein U-Boot und fünf Transporter wurden versenkt, während ein Kreuzer, drei Zerstörer, ein U-Boot und zwei Transporter beschädigt wurden. 26 japanische Flugzeuge stürzten sich vorsätzlich auf feindliche Ziele. 31 japanische Flugzeuge wurden beschädigt. 78 japanische Flugzeuge werden vermißt.

Die amerikanische Flotte war durch diese Kämpfe so stark geschwächt worden, daß sie ohne Zuführung von Verstärkungen nicht mehr in der Lage war, von sich aus neue Angriffsoperationen durchzuführen. Doch zu wichtig war für die USA. die Sprengung der japanischen Riegelstellung im australisch-pazifischen Raum. Deshalb sollte noch einmal versucht werden, den abgeschnittenen Truppen auf Guadalcanar Verstärkungen zuzuführen, um endlich den Durchbruch bei den Salomoninseln zu erzwingen und den japanischen Druck auf Australien zu lockern. Neuguinea sollte von japanischen Truppen gesäubert und möglicherweise auch Guam, der wichtige ehemalige amerikanische Luft- und Flottenstützpunkt ostwärts der Philippinen, wieder in Besitz genommen werden.

Die dritte Niederlage

Die amerikanische Pazifikflotte wurde zur Durchführung dieses dritten Durchbruchsversuches nochmals verstärkt, und besonders der stark gelichtete Bestand an Flugzeugträgern ergänzt, so schwer es auch fiel, diese wertvollen Schiffe aus anderen Seegebieten herauszuziehen. Der bisherige Flottenchef im Pazifik, Admiral Ghormley, den man für die ersten beiden Niederlagen bei den Salomoninseln verantwortlich machte, wurde abgesetzt und durch Admiral Halsey ersetzt. Dann trat die amerikanische Pazifikflotte zum drittenmal den Marsch in die Gewässer der Salomoninseln an.

Starke Verbände der japanischen Kriegsmarine und Marineluftwaffe traten der amerikanischen Flotte am 26. 10. bei den Santa-Cruz-Inseln, ostwärts der Salomoninseln, entgegen. In einer See- und Luftschlacht, die vom Tagesanbruch des 26. Oktober bis tief in die Nacht hinein dauerte, wurde auch der dritte, mit starken Kräften unternommene amerikanische Durchbruchsversuch zum Scheitern gebracht. Vier feindliche Flugzeugträger, ein Schlachtschiff und ein nicht näher festgestelltes feindliches Kriegsschiff wurden versenkt und drei Kreuzer sowie ein Zerstörer schwer beschädigt. In den Luftkämpfen, die sich während der Seeschlacht abwickelten, wurden über 200 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder vernichtet. Auch in dieser Schlacht, die als die ‚Seeschlacht im Südpazifik' in die Geschichte eingehen wird, hat die überlegene Kampfkraft der Japaner zur See und in der Luft den Sieg davongetragen. Die japanische Stellung im Pazifik ist unerschütterlich."

Knox wird kleinlaut

Angesichts dieses gewaltigen japanischen Sieges ist Marineminister Knox, der Japan einst in 90 Tagen vernichten wollte, sehr kleinlaut geworden. Auf einer Pressekonferenz in Washington erklärte er: „Zur Zeit findet eine große Schlacht bei den Salomoninseln statt. Die Japaner sind dort ziemlich stark, doch ist das Endergebnis noch nicht klar. Ich kann keine Ergebnisse prophezeien und will es auch nicht tun, doch möchte ich keineswegs schon von einer Niederlage sprechen (!!) Es ist aber an Hand der Lage mit Verlusten zu rechnen."

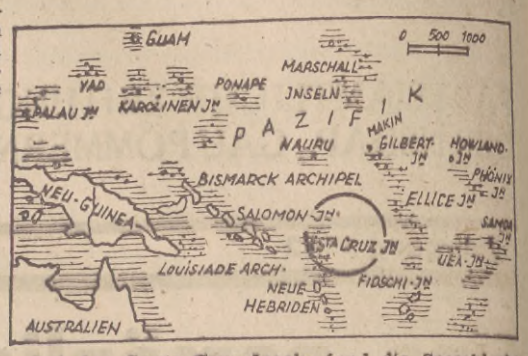
Auf eine Anfrage antwortete Knox, der Feldzug auf den Salomonen sei ein „Krieg der Ausdauer", und meinte: „Im großen und ganzen ist die Lage praktisch unverändert. (?) Wir sind in einen heftigen und hartnäckigen Kampf verwickelt." Indem er dann darauf hinwies, daß heute der Tag der Marine sei, entrang sich ihm der Stoßzeufzer: „In gewisser Hinsicht ist dieser Tag die bemerkenswerteste Belastungsprobe, die die USA.-Marine je in ihrer Geschichte erlebt hat." Auf eine weitere Frage erwiderte Knox schon sehr nervös: „Die Lage ist ungefähr so, wie ich bereits vorher erwähnt habe. Es ist ein verdammt harter Kampf, er hält noch an, doch leisten unsere Leute ihr bestes. Die Japaner sind sehr stark."

Ein Pressevertreter bemerkte darauf abschließend: „Dies ist die schwärzeste Feier des Marinetages in der Geschichte der USA."

Roosevelt unsterblich blamiert

Das Unglück wollte es, daß Roosevelt vor Eintreffen der Hiobsbotschaft aus dem Pazifik aus Anlaß des Flottentages an Marineminister Knox folgenden Brief gerichtet hatte: „Die Marine der Vereinigten Staaten hat die schwerste Aufgabe zu erfüllen, die ihr je gestellt worden ist. 130 Millionen Amerikaner haben das Vertrauen, daß es der amerikanischen Marine gelingen wird, alle Feinde von den Meeren hinwegzufegen!"

Wenige Stunden später hat Japan die Antwort auf diese großspurigen Worte gegeben und den amerikanischen Präsidenten vor der ganzen Welt unsterblich blamiert, denn nicht die feindliche Flotte wurde hinweggefegt, sondern sechs große amerikanische Kriegsschiffe haben im Pazifik ihr Grab gefunden.



Bei den Santa-Cruz-Inseln fand die Seeschlacht statt Zeichnung: Walter Scholz

Die ersten Verlustgeständnisse aus USA.

Mit verdächtiger Eile hat das amerikanische Marineministerium gestern die ersten Verluste aus der großen Seeschlacht im Pazifik bekanntgegeben. In einem amtlichen Kommuniqué wurde mitgeteilt, daß im Nordosten von Guadalcanar der USA.-Zerstörer „Porter", der eine Friedensbesatzung von 175 Mann an Bord hatte, versenkt worden sei, ferner seien ein amerikanischer Flugzeugträger schwer und andere Kriegsfahrzeuge leichter beschädigt worden.

Gleichzeitig wird der Verlust des Flugzeugträgers „Wasp" (14 700 Tonnen), der bereits am 15. September bei der zweiten Seeschlacht im Pazifik von den Japanern versenkt worden ist, mit sechswöchiger Verspätung gemeldet.

Über den Untergang der „Wasp" gibt der gerettete Kanonier Timmons folgende dramatische Schilderung:

„Dann brach die Hölle los"

„Wir waren gerade im Geschützgang beim Kaffeetrinken, als jemand ausrief: ‚Torpedo auf Steuerbord!' Ich rannte auf Deck, sah die Blasenbahn und stürzte auf meinen Gefechtsstand. Als die Explosion erfolgte, brach die Hölle los. Der Luftdruck warf mich flach auf das Gefechtsdeck. Bevor wir die Besinnung zurückerlangen konnten, erfolgte die zweite Explosion. Worte können sie nicht beschreiben. Die Luft war von Schrapnell- und Granatsplittern erfüllt.

Wir versuchten das Feuer zu bekämpfen, doch war kein Druck auf den Löschrohren. Das Heck des Schiffes schien noch unberührt, daher beschlossen wir, die Munition über Bord zu werfen, um eine Explosion zu verhindern. Ein schwerer Wasserdunst lag über dem Schiff, das unter Deck in hellen Flammen stand und sich schwer auf die Seite neigte. Die Mannschaft versuchte, den Brennstoff aus den Steuerbordtanks in die Backbordtanks zu pumpen, um die Schlagseite auszugleichen.

Der dritte Torpedotreffer ging ins Munitionsmagazin, gerade als das Schiff sich etwas aufzurichten begann. Er erschien uns schlimmer als die beiden ersten zusammengenommen. Es blieb uns nicht mehr viel zu tun übrig. Wir stießen die Flugzeuge über Bord, da sie auf die Mannschaften zu rollen drohten. Als der Befehl kam, das Schiff zu verlassen, konnten am Bug keine Rettungsflöße herabgelassen werden, da dort das Feuer wütete. Trotzdem konnten sich einige der dort befindlichen Besatzungsmitglieder noch retten — wie, ist mir unklar. Als wir vor dem Angriff zum Kaffeeholen angetreten waren, hatten wir unsere Rettungsgürtel abgelegt. Nun konnten wir keine finden, und es waren bereits zu viele Matrosen im Wasser, um alle auf den Rettungsflößen aufnehmen zu können. Als uns ein Boot aufnahm, sahen wir noch einmal das glühende Wrack der Wasp' vor dem Untergang."

←

Am 29. Oktober ruft König Viktor Emanuel Benito Mussolini aus Mailand, wo dieser die ganze Zeit im „Popolo d'Italia" wartete, nach Rom und beauftragt ihn, die Regierung zu bilden. Der Morgen des 30. Oktober: Die Kolonnen der Schwarzhemden ziehen in Rom ein, um Mussolini als Regierungschef zu grüßen. Der Duce verkündet: „Die Regierung will regieren und wird regieren. Alle ihre Anstrengungen werden dahin gehen, den Frieden im Innern zu sichern und das Ansehen der Nation im Ausland zu mehren. Nur mit Arbeit, mit Disziplin und mit Eintracht wird das Vaterland endlich die Krise überwinden und einer Zeit der Blüte und der Größe entgegengehen!"

„Unser Mythus ist die Nation"

Mussolini hat nicht als Prophet gesprochen, er hat ein nüchternes Programm aufgestellt: mit Arbeit, Disziplin und Eintracht. Heute, nach zwanzig Jahren, blickt der Faschismus auf einen Aufbau zurück, der in der Geschichte Italiens einzigartig ist. Wie bewußt die alten römischen Zeichen des Rutenbündels (fascio), der römische Gruß „Salve" und das stolze SPQR (Senatus populusque romanus — Regierung und Volk Roms) aufgenommen wurden, so hat sich in ihrem Zeichen ein Imperium entwickelt, das sich eines römischen Vorbildes nicht zu schämen braucht. Die Tugenden, die einst Rom groß gemacht haben, erfüllen heute ein neues italienisches Volk. Gewaltiges ist inner- wie außenpolitisch geleistet. Das Risorgimento hat sich vollendet und wird in diesem Weltkrieg durch den Sieg des neuen Europa seine Erfüllung finden. Aber nicht umsonst hat sich in gewaltiger Symbolik zu den stolzen Traditionszeichen des alten Roms die Hymne des Faschismus gesellt, die „Giovinezza", das Lied der Jugend.

Die programmatischen Worte, die der Duce am 24. Oktober 1922 in Neapel sprach, sind und bleiben der Leitsatz des Faschismus: „Unser Mythus ist die Nation, die Größe der Nation! Und diesen Mythus, diese Größe wollen wir in vollkommene Wirklichkeit verwandeln, ihr ordnen wir alles andere unter."

Kundgebung der Deutsch-italienischen Gesellschaft in Berlin

Am Vorabend des 20. Jahrestages des „Marsches auf Rom" hatte die Deutsch-italienische Gesellschaft zu einer feierlichen Kundgebung in das Berliner Haus der Flieger eingeladen. Zahlreiche Persönlichkeiten von Partei, Staat und Wehrmacht waren erschienen, ferner sämtliche Mitglieder der italienischen Botschaft mit Botschafter Alfieri an der Spitze, die Waffenattachés sowie der Landesleiter der Fascio, Graf Ruggieri.

Der Präsident der Deutsch-italienischen Gesellschaft, von Tschammer und Osten, wies in seiner Eröffnungsrede auf den Gleichklang der nationalsozialistischen und der faschistischen Revolutionen hin, die durch die weltgeschichtliche Tat des Duce vor 20 Jahren den Beginn für die Neuordnung Europas einleiteten, um deren endgültige Gestaltung heute Deutschland und Italien an der Spitze der europäischen Völker in unerschütterlichem Siegeswillen im Kampf stehen.

Botschafter Alfieri führte danach u. a. aus, daß der Stahlpakt, von Reichsaußenminister von Ribbentrop und Außenminister Graf Ciano unterzeichnet, nicht nur den Erfordernissen des Augenblicks genüge, sondern sich immer tiefer im Geist der beiden Völker verwurzelt habe, so daß heute die beiden Nationen denselben Kampf durchkämpfen und dieselben Opfer bringen, denen die wohlverdienten Siege folgen werden. Botschafter Alfieri betonte weiter die tiefe und menschliche Freundschaft, die beide Führer der Revolutionen, den Führer und den Duce, miteinander verbänden. Er wies besonders auf das Wort des Duce hin, das für die Haltung der italienischen Politik maßgebend geblieben sei, nämlich, daß man mit dem Freund bis ans Ende marschiere. Zur 20-Jahr-Feier des Marsches auf Rom seien die faschistische Revolution und das disziplinierte italienische Volk, geladen von Energien, auf das einzige Ziel ausgerichtet, den Sieg zu erringen. Es sei unser Stolz, daß unsere Feinde unser Wesen immer mehr verkennen. Je länger der Kampf dauere, desto mehr härte sich unser eiserner Wille, bis zum Siege weiter zu kämpfen.

Fortsetzung von der 1. Seite: **Der Abwehrerfolg der Achse in Nordafrika**

In der El-Alamein-Stellung ging gleichzeitig der schwere Abwehrkampf die ganze Nacht und am 26. Oktober weiter. Trotz heftiger Angriffe der Luftwaffe gegen die feindlichen Reserven hatten die Briten Verstärkungen herangebracht, so daß nunmehr neben inselbritischen Truppen auch Südafrikaner, Neuseeländer, Australier, Inder, De-Gaullisten und sogar zum Waffendienst gepreßte Griechen im Kampf standen. Der erwartete Frontalangriff blieb jedoch aus. Statt dessen hielt der Druck gegen die Flügelstellungen an. Wieder kam es zu schweren Panzerschlachten, bei denen sich die Achsentruppen durch Abschuß von 149 britischen Panzerkampf- und -spähwagen überlegen erwiesen. Zahlreiche dieser Panzer wurden von Stukas durch Volltreffer zerschlagen. Während der Kämpfe der Heeresverbände entwickelten sich fortgesetzt heftige Luftgefechte über dem ganzen Raum der Schlacht vom Meer bis zur Kattara-Senke und von Marsa Matruk bis Alexandrien, unentwegt griffen die Achsenflieger in die Erdkämpfe ein und belegten den feindlichen Nachschub mit Bomben. Sie vernichteten bisher außer zahlreichen Munitions- und Versorgungslagern 37 britische Flugzeuge, wobei das bei Malta abgeschossene nicht berücksichtigt ist.

Wenn auch die Kämpfe um die El-Alamein-Stellung weiter andauern, so haben die Briten doch trotz ihres großen Einsatzes an Truppen, Panzern und Flugzeugen bisher keines ihrer gesteckten Angriffsziele erreicht, sondern die Achsentruppen halten auf der ganzen Front ihre Hauptkampfstellungen."

Schnell zerronnene Illusionen

Die Briten haben die Luftangriffe gegen oberitalienische Städte und die Aufnahme der Offensive in Nordafrika von der ersten Stunde an mit großen Illusionen begleitet. Die Enttäuschung hat dann auch nicht auf sich warten lassen.

So schreibt gestern die „Times", man müsse sich auf sehr harte Kämpfe, zumindest zu Beginn der Operationen, gefaßt machen. Nach den bisherigen Ergebnissen schienen sofortige entscheidende Bewegungen nicht möglich zu sein, da eine offene Südfront nicht bestehe und die Säuberung der großen Minenfelder durch Sturmangriffe unmöglich sei. Auch „News Chronicle" schreibt plötzlich, der Kampf werde vielleicht kostspielig werden, doch verlohnten sich die Anstrengungen, wenn sich die Operationen zu einem Erfolg der Alliierten entwickeln würden. „Daily Telegraph" spricht von dem „schweren Feldzug", der viel Zeit in Anspruch nehmen könne. Der jetzt in die Wege geleitete Frontalangriff soll nach dem Blatt den Übergang zu einem Bewegungskrieg herbeiführen. Exchange meldet, die Kämpfe seien schwer, und ein schnelles Vorrücken innerhalb der feindlichen Abwehrzone sei natürlich nicht zu erwarten. Der Erfolg hänge von dem starken Einsatz des Materials ab, von Panzern, Geschützen und Flugzeugen. Er verlange eine Periode heftiger und vielleicht auch kostspieliger Kämpfe, und es sei notwendig, den Willen aufzubringen, nicht nur kühn anzugreifen, sondern auch zäh durchzuhalten.

„Es ist ein höllischer Kampf"

Im britischen Rundfunk erklärte man gestern abend, Einzelheiten von den Frontabschnitten, wo die schwersten Kämpfe stattfänden, könnten nicht mitgeteilt werden. Man solle nicht überrascht und nicht enttäuscht sein, wenn es langsamer vor sich gehe als sonst. Es scheine, als ob die Kämpfe den Schlachten des Weltkrieges ähnelten. „Es ist ein höllischer Kampf. Aber dies ist nur das Vorspiel zur Schlacht, und wir können noch keine Freudenäußerung tun."

Das amtliche Reuterbüro gab folgendes von sich: „Um einen klaren Begriff von der Eröffnung dieses Kampfes zu bekommen, wollen wir daran denken, daß es sich nicht um eine einzelne Schlacht, sondern um die Eröffnung eines Feldzuges handelt. Wir werden hierbei viele Schlachten durchkämpfen müssen."

Weitere Besserung des Wetters im Kaukasus

Erfolge südostwärts von Noworossijsk und nordöstlich von Tuapse — Vorstoß unserer Flieger über die westliche Hälfte des Kaspischen Meeres — Der Kampf in Stalingrad

Stettin, 28. Oktober.

Die Wetterlage im Kaukasus hat sich weiter gebessert, und unsere Truppen konnten südostwärts Noworossijsk und nordostwärts von Tuapse neue Fortschritte erzielen.

Südöstlich von Noworossijsk wurden Betonhäuser, Fabrikgebäude und Feldstellungen des Feindes gestürmt. Um Panzergräben wurde besonders hart gekämpft, zu deren Verteidigung von See her feindliche Schiffe Sperrfeuer schossen. Infanteristen und Pioniere brachen dennoch in diese Stellungen ein, überbrückten mit Sturmleitern die mehr als 6 Meter breiten Gräben und bauten Übergänge für die folgenden Panzer, die den Angriff weitertrugen.

Auch nordostwärts Tuapse ging es vorwärts. Unsere Jäger konnten nach schweren Gefechten zahlreiche einzelne Sperrbunker sowie breite Minenfelder überwinden und dadurch feindliche Bergstellungen mit ihren Besatzungen einkesseln. Ausbruchsversuche der Eingeschlossenen blieben ebenso erfolglos wie Entsetzungsversuche von außen. Durch Angriffe von allen Seiten wird gegenwärtig der Ring um die für den Fortgang der Kämpfe wichtige Bergkuppe verengt. An anderer Stelle des Westkaukasus konnte die Masse eines feindlichen Regiments durch Flankenstoß vernichtet werden.

Vorstoß weit nach Süden

Im Terekabschnitt bauten die deutschen und rumänischen Truppen ihre Erfolge weiter aus. Dutzende reißender Gebirgsbäche und Flüsse, die dem Terek zuströmen, zerschneiden dieses Kampfgebiet. Ihre oft tiefe Schluchten bildenden Ufer boten dem Feind beste Möglichkeiten zur Verteidigung. Unsere Infanteristen und Jäger brachen jedoch alle Sperrstellungen auf und trugen ihren Vorstoß weit nach Süden vor. Die Luftwaffe half den Heeresverbänden beim Erreichen ihrer Angriffsziele. Sie zerschlugen dabei 17 feindliche Geschütze, die unsere rasch vordringende Infanterie durch Flankenfeuer bedrohten. Zerstörer und Schlachtflugzeuge operierten dicht vor den deutschen Angriffsspitzen und bekämpften die auf den schlechten Straßen nur stockend vorwärtskommenden Nachschubkolonnen des Feindes. Mehrere Zugmaschinen und etwa hundert Fahrzeuge wurden durch Bombentreffer vernichtet oder von den schmalen Gebirgsstraßen weggeschleudert, so daß sie im Geröll der Talgründe zerschellten. Bei der Sicherung des Luftraumes schossen unsere Jäger zehn feindliche Flugzeuge ab.

Weitere Straßenzüge genommen

In Stalingrad setzen Artillerie und Luftwaffe die Zertrümmerung der noch in bolschewistischer Hand befindlichen Werks- und Verteidigungsanlagen fort. Unsere Truppen stießen in den rauchenden Ruinenfeldern vor und nahmen weitere Straßenzüge und Häuserblocks. Südlich der Stadt erneuerten die Sowjets die Entlastungsangriffe, die aber kraftlos und unzusammenhängend geführt, von den deutschen und rumänischen Truppen abgeschlagen wurden.

Das auch bei Stalingrad besser gewordene Wetter brachte wieder verstärkte Lufttätigkeit. Sowjetflugzeuge, die von Osten her über die Wolga gegen Stalingrad vorstoßen wollten, gerieten in die Sperre unserer Jäger, die 26 Maschinen vernichteten.

Schiffe und Züge getroffen

Zum erstenmal seit dem Beginn der Schlacht um Stalingrad drangen in der mondhellen Nacht zum 26. Oktober unsere Kampfflieger bis über die westliche Hälfte des Kaspischen Meeres vor, um dort bereits tief im feindlichen Hinterland den feindlichen Nachschub für Stalingrad zu unterbinden. Im Lagunengebiet der Wolgamündung warfen sie ein Tankschiff in Brand. In der Nähe liegende Transportschiffe wurden ebenfalls mit Bomben eingedeckt. Acht dieser mit Kriegsmaterial und Truppen beladenen Schiffe erhielten schwere Beschädigungen und mußten zur Rettung eines Teils der Ladung von den Bolschewisten auf Strand gesetzt werden.

Durch weitere Luftangriffe auf die ostwärts von Stalingrad verlaufende Eisenbahn wurde der feindliche Nachschub von Astrachan nach Stalingrad über Saratow ins Innere der Sowjetunion für längere Zeit lahmgelegt. Die Bahnkörper sind an vielen Stellen aufgerissen. Ein Munitionszug flog in die Luft, und fünf Güterzüge blieben schwer beschädigt auf der Strecke liegen.

Nach einer kurzen Atempause . . .

Die unaufhaltsam raumgreifende Wucht der deutschen Operationen in Stalingrad hat die britisch-sowjetische Berichterstattung nach der kurzen Atempause der letzten Schlechtwetterperiode wieder in die Tiefe erschreckter Geständnisse und banger Zukunftsahnungen gestürzt — nach dem voreiligen Optimismus, der noch gestern Stalingrad in einen Triumph der Sowjets umfälschen wollte.

Dafür sind sich alle am Dienstag aus Moskau vorliegenden Berichte darüber einig, daß der deutsche Angriff in den letzten Stunden und Tagen mit einer kaum zuvor erlebten Gewalt vorgetragen worden sei. Einige britische Korrespondenten versuchen, dieses „Phänomen" mit der angeblichen Heranführung neuer umfangreicher deutscher Reserven zu erklären.

Sogar Radio Moskau gab gestern einen offensichtlich von den letzten deutschen Erfolgen stark beeinflußten Bericht, in dem es u. a. heißt: „Den ganzen Montag und die Nacht zum Dienstag wurden die äußerst erbitterten Kämpfe fortgesetzt. Der deutsche Druck hat sich dabei um nichts gemindert. Auf einem kleinen Abschnitt setzten die Deutschen den ganzen Tag über stärkste Infanterieverbände und Kampfwagen ein, und die deutschen Flugzeuge starteten nicht weniger als 1300mal an einem Tage, um Stalingrad zu bombardieren.

United Preß meldet: „Die deutschen Infanterie- und Panzerverbände haben ihre erneuten Angriffe gegen die Verteidiger Stalingrads fortgesetzt und nach einem äußerst erbitterten Kampf von fünfstündiger Dauer glückte es ihnen, einen Keil in den Fabrikbezirk zu treiben."

Sorgen um die Schwarzmeerküste

Mit erheblicher Unruhe verfolgt man aber auch in Moskau und London den deutschen Vormarsch an der Schwarzmeerküste. Der britische Nachrichtendienst schilderte die Bedeutung der angeblich entbrannten „Schlacht um Tuapse", in der die Deutschen ebenso wie in Stalingrad ein starkes zahlenmäßiges Übergewicht hätten. Tuapse, so erklärt London dazu, sei für die Sowjets nach dem Verlust von Noworossijsk als Basis der Schwarzmeerflotte besonders wichtig geworden, obwohl es seit der Eroberung von Maikop bereits in Reichweite der deutschen Flieger liege.

Kalinin fleht die Kaukasier an

Die „Prawda" veröffentlicht einen bemerkenswerten Artikel aus der Feder des Präsidenten des Obersten Rates der Sowjetunion, Kalinin, der geradezu als Hilferuf an die von den Sowjets jahrzehntelang geknechtete kaukasische Bevölkerung anzusehen ist. Kalinin weist auf die große Gefahr hin, die nach dem Verlust weiter Gebiete des nördlichen Kaukasien nunmehr auch dem eigentlichen Kaukasus und den transkaukasischen Gebieten droht. Er fordert die Bevölkerung auf, entschlossen den Kaukasus zu verteidigen und schließt mit der Drohung: „Wer diesen Kampf nicht an der Seite der Roten Armee führt, wird eines Tages Rechenschaft über seine Haltung ablegen müssen."

In diplomatischen Kreisen Kuibyschews glaubt man, daß dieser Artikel Kalinins ausgelöst wurde durch die passive Haltung, die ein großer Teil der kaukasischen und transkaukasischen Bevölkerung gegenüber den sowjetrussischen Kriegsanstrengungen im Kaukasus zeigt.

Sowjet-U-Boot gegen Türkendampfer

Vor der Einfahrt zum Bosporus wurde der türkische Dampfer „Turkan" von einem Sowjet-U-Boot angegriffen. Der Dampfer konnte jedoch entkommen.

Norwegen beschlagnahmt Judenvermögen

In einem soeben erlassenen Gesetz verfügt Ministerpräsident Quisling die Beschlagnahme des Vermögens aller in Norwegen ansässigen Juden. Dieses Gesetz wurde beschleunigt in Kraft gesetzt, nachdem durch den jüdischen Mordanschlag auf einen norwegischen Polizisten erneut die jüdischen Umtriebe sichtbar geworden sind.

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern:

Unvermindert heftige Schlacht in Aegypten

Panzergrabenstellung im Raum Noworossijsk gestürmt — 60 Flugzeuge vernichtet

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern aus dem Führerhauptquartier bekannt:

„Im Raum von Noworossijsk stürmten deutsche Infanterieverbände nach erbitterten Kämpfen eine Panzergrabenstellung der Sowjets. In den Gebirgskämpfen nordostwärts Tuapse wurde eine feindliche Höhenstellung und dabei ein umschlossenes sowjetisches Regiment, zum größten Teil vernichtet. — Im Terek-Abschnitt haben deutsche und rumänische Truppen, unterstützt durch starke Verbände der Luftwaffe, angegriffen und schon in den ersten beiden Tagen räumlich und taktisch bedeutende Erfolge erzielt. — In Stalingrad gehen die hartnäckigen Straßen- und Häuserkämpfe weiter. Südlich der Stadt erneuerte der Feind seine vergeblichen Entlastungsangriffe, bei denen er hohe blutige Verluste erlitt. Transportbewegungen der Sowjets auf Bahnen, Straßen und Wasserwegen wurden auch bei Nacht wirksam bombardiert. Mehrere Transportzüge wurden zerstört und im Westteil des Kaspischen Meeres ein Tanker und acht Handelsschiffe in Brand geworfen bzw. schwer beschädigt. — Am 26. Oktober verlor die Sowjetluftwaffe in heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe 60 Flugzeuge; vier eigene Flugzeuge werden vermißt.

Die Schlacht in Ägypten nimmt mit unverminderter Heftigkeit ihren Fortgang. Unter Einsatz neuer starker Kräfte versuchte der Feind gestern vergeblich, die Stellung der deutsch-italienischen Panzerarmee zu durchbrechen. Er verlor wieder 111 Panzerkampfwagen und 38 Panzerspähwagen. Deutsch-italienische Luftstreitkräfte griffen in immer stärker wiederholenden Einsätzen die feindlichen rückwärtigen Verbindungen an. In Luftkämpfen schossen deutsche und italienische Jäger über Nordafrika und über dem Mittelmeer 14 feindliche Flugzeuge ab.

Über Südengland führte die deutsche Luftwaffe am gestrigen Tage ausgedehnte Angriffe gegen Industrie- und Werftanlagen."

*

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: „Die Schlacht an der El-Alamein-Front, wo der Feind beim Versuch, in unsere Front einzubrechen, neue starke Kräfte einsetzte, ging auch am gestrigen Tage erbittert und heftig weiter. Weitere 111 feindliche Panzer und 38 Panzerspähwagen wurden vernichtet. Bei den Kämpfen vom 25. Oktober zeichnete sich das 3. Bataillon des 61. Infanterieregiments Trento durch seinen tapferen Einsatz aus. Lebhafte Tätigkeit der Luftstreitkräfte der Achsenmächte, die wiederholt die britischen Nachschubzentren angriffen. 15 Flugzeuge wurden von italienischen und deutschen Jägern abgeschossen. Luftkämpfe über dem Mittelmeer endeten ebenfalls zugunsten unserer Jäger, die sieben Flugzeuge abschossen. Eines unserer Aufklärungsflugzeuge kehrte nicht zurück.

Eines unserer U-Boote kehrte nicht zu seinem Stützpunkt zurück. Die Familienangehörigen der Besatzung wurden benachrichtigt. — Eine unserer Einheiten unter dem Befehl von Korvettenkapitän Carlo Brancia di Apricena versenkte ein feindliches U-Boot."

Willkie warnt vor dem Groll der Sowjetunion

Rundfunkansprache über seine Weltreise — Er fordert erneut eine zweite Front in Europa und Offensive gegen Burma — „Wir haben nur wenig Material geliefert"

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 28. Oktober.

Wendell Willkie gab am Montag in einer Rundfunkansprache an das amerikanische Volk einen Überblick über seine Weltreise und seinen Aufenthalt in Moskau, wo er nach einer Unterredung mit Stalin die aufsehenerregende Erklärung abgab, daß die Alliierten so schnell wie möglich zur Entlastung der Sowjetunion in Europa landen müßten, „da es im Sommer vielleicht schon zu spät sei", denn Sowjetrußland gehe einem furchtbaren Winter entgegen, in dem Millionen von Menschen dem Hungertode preisgegeben seien.

Willkie wiederholte in seiner neuen Rede, daß Amerika und England eine zweite Front in Europa errichten müßten. „Ich hoffe auch, daß wir in Kürze bedeutende Streitkräfte in Indien haben werden zu einem Großangriff auf Burma." Der Verlauf des Krieges sei bis jetzt so, daß man nicht an die Unfehlbarkeit der militärischen Sachverständigen der vereinigten Nationen glauben könne. „Wenn wir unseren Alliierten nicht das liefern, was sie berechtigt sind, von uns zu erwarten, oder was wir ihnen versprochen haben, so wird ihr Reservoir des guten Willens sich bald in ein Reservoir des Grolls gegen uns verwandeln. Wir schulden ihnen mehr als Prahlereien und gebrochene Versprechungen. Ich warne die Bevölkerung, den guten Willen der Verbündeten und Englands für unerschöpflich zu halten. Dieser Wille ist bereits leck von Löchern. Das gefährlichste dieser Löcher ist die tragisch geringe Menge von Kriegsmaterial, die an die Bundesgenossen der Vereinigten Staaten abgegeben werden konnte. Wir müssen in unserem Geist den Unterschied zwischen ‚erstklassigen und zweitklassigen Alliierten' auswischen."

„Indien ist unser Problem"

Das ist genau das Gegenteil von dem, was Roosevelt und Churchill bisher erklärt hatten, nämlich, daß sie nie Versprechungen für eine zweite Front in diesem Jahr abgegeben und daß sie alle Zusagen an Stalin in vollem Maße erfüllt hätten.

Im zweiten Teil seiner Rede befaßte sich Willkie mit Indien und bekannte sich mit brutaler Offenheit zur Rooseveltschen Beerbungspolitik. „Indien", so sagte er, „ist unser Problem. Die Vereinigten Staaten haben durch ihr Schweigen in der Frage der Unabhängigkeit Indiens viel an Vertrauen in Ostasien verloren.

Wenn ich mich auch nicht in Dinge des britischen Weltreiches einmischen will, so muß ich doch erklären, daß die britischen kolonialen Besitzungen nichts anderes sind als Überbleibsel des Empiregedankens, und daß Millionen von Engländern darauf hinarbeiten, die Weltreichidee auf Kosten des Kolonialproblems auszuwerten."

Willkie unterstrich dann noch einmal, daß Indien eine „erstrangige Aufgabe für die USA." sei und die Vereinigten Staaten die wirklichen Verlierer wären, wenn Japan Indien erobere.

Zum Schluß kam Willkie nochmals auf das Verhältnis der USA. zur Sowjetunion zurück und bedauerte, daß man bisher in Wishington versäumt habe, einen Mann mit ausreichenden Vollmachten zu Stalin zu schicken. Kein amerikanischer Vertreter mit Kabinettsrang sei bisher in Moskau gewesen, weshalb Winston Churchill bei seinem Aufenthalt in der Sowjetunion für Amerika habe sprechen müssen.

„Unerhörte Verluste im Eismeer"

Zur Abschwächung dieser Vorwürfe Willkies ließ Roosevelt durch das Marineministerium mitteilen, daß bisher im Verlaufe dieses Krieges 600 000 amerikanische Soldaten „ohne allzu große Verluste durch die deutschen U-Boote" nach Übersee verschifft worden sind. Über die amerikanischen Geleitzüge nach Archangelsk erklärte der Marinesprecher wörtlich: „Wenn wir mit der Hälfte der Transporte nach der Sowjetunion gelangen, müssen wir unter Berücksichtigung der Gefahr dafür dankbar sein. Wir arbeiten Tag und Nacht, um diesen Wasserweg offen zu halten. Bisher haben wir unerhörte Verluste mit unseren Materialtransporten erlitten." Woraus man sieht, wofür die noch vor wenigen Monaten so selbstsichere und überhebliche USA.-Marine heute dankbar ist.

Die Jägerin

Roman von Hans Friedrich Blunck

18 FORTSETZUNG

„Eben der! Gut, daß wir den Burschen haben, ich ging nur noch mit schlechtem Gewissen ins Revier und schämte mich vor meinem Wild." Hanne erzählte immer noch nicht, was ihr Schuß bedeutet hatte. Vielleicht hatte sie gefehlt; aber warum soll man darüber nicht berichten?

Dann beichtete sie doch. „Ich bin unglücklich, Erich. Ich schoß einen wunderschönen Sechser. Denke dir, erst habe ich mich so entsetzlich gefreut, und dann habe ich Furcht vor dir gekriegt."

Also da lag's! „Du hast das Recht zum Abschuß." Er zürnte ihr doch und krauste die Stirn. „Nun ja!"

„Es war mein heimlicher, ich bekomme ihn sonst nie wieder vors Korn", flehte sie, und Odefey lächelte höflich. Aber man schießt kein gutes Wild, eh die Brunft vorüber ist.

„Darf ich ihn sehen?"

„Ach nein, du machst mir nur Vorwürfe. Der Holzvogt sagt, es sei der beste seit vielen Jahren. Ich konnte einfach nicht anders!"

Odefey versuchte sein freundlichstes Gesicht zu ziehen, aber das Blut stieg ihm doch in die Stirn. Nun, sie war Herrin auf Kronswarder; indes — wenn ein guter Bock fallen muß, läßt man ihn noch einen fröhlichen Sommer bei den Ricken. Es gab einen andern erklärlichen Grund. „Vielleicht wolltest du verreisen?"

Es kam wie eine müde Rechtfertigung: „Ja, ich muß wieder verreisen, es ist das beste."

Die alte Frau Hergesell sah die Tochter erschrocken an; sie hatte nicht alles verstanden. „Du läßt mich allein, Kind?" Sie hatte die schöne, tiefe Stimme der Greisin. „Denkt nur, davon hat sie mir noch kein Wort verraten!"

„Wir kennen Hanne", sagte Odefey leise, „ihre Entschlüsse sind rasch, aber sie hat immer gute Gründe."

Sie setzten sich zu viert um den Tisch in der kleinen Seehütte. Unter den Wipfeln der hohen Ahorne und Schotendorne rauschte der Wind, das Wasser spielte um die Steine, die man als Wellenbrecher hinausgeschoben hatte, mächtige Findlinge, die der Pflüger aus der Erde gräbt. Fröhlich glitzerte das Licht von den Wellen herüber und fiel durch das Laub auf den weißgedeckten Tisch, auf große und kleine Kuchenschalen, auf das Geschirr, das der Stolz der Mutter war, auf die Hände der Menschen und auf die Gesichter, die sich kaum zueinander hoben.

Eine sonderbare Unterhaltung im ‚Tempel'. Man hätte weiter über die Jagd sprechen können oder von dem Abend beim Grafen Stöh oder von Hannes plötzlichem Reiseplan — nach Kopenhagen wollte sie fahren. Aber es war, als versuchte jeder, dem auszuweichen und sich doch mit seinem Wissen und Erzählen zu helfen. Von den Wundern der Kleintiere redete Odefey, es war deutlich zu merken, wie er sich umschaute und nach einem Stoff suchte. Vom Birkenstecher erzählte er, weil Äste über sie hinabhingen, und von der Klugheit, mit der das Tierchen, ein guter Zimmermann, sich sein Haus aus dem Blattgrün sägt und es wohnlich macht. Die Raupe des Gabelschwanzes fand er, die bei Gefahr eine knallrote Peitsche nach hinten schwingt und aus der Brust einen Saft ausspeit, der kleine Räuber brennt und verbrüht.

Hanne Hergesell blieb nicht zurück. „Wißt ihr das Märchen von dem Vertrag, den Eichen und Wespen miteinander schlossen? Sie haben eines Tages abgemacht, daß die Bäume rote Gallen für die Tiere wachsen ließen, mit kunstvollen Schlupflöchern. Dafür versprachen die Wespen, die Eicheln ungeschoren zu lassen und nur die Blätter zu stechen. Aber die Menschen bekamen die Tinte, weil sie den Vertrag vermittelt hatten."

„Wer erzählte es dir, Hanne?" fragte Frau Hadwig.

„Der alte Aulert oder auch mein Vater. Vielleicht hab ich's selbst gedichtet? Was soll man tun, man kann's nicht mehr unterscheiden, wenn man einsam ist. Übrigens kann auch der junge Fritz Stöh ohne Aufhören davon erzählen. Es ist alles so schön und doch so entsetzlich grausam, daß man die Lust am Leben verlieren könnte. Sieh, die Goldfliege, wie herrlich sie schillert, aber ihre Larve, sagt er, höhlt unsere Hauskröte bei lebendigem Leibe aus. Nur das Gehirn rührt sie nicht an, weil der Wirt sterben würde."

„Man muß um alles eine Sage spinnen", sagte Odefey, „dann bleibt es ein Wunder. Denn Wunder ist alles, von uns, die wir leben und sinnen und richten dürfen, vom herrlichen Wild bis hinab zum bleichen Springschwanz, der unter unserm Fuß das Laub zu Erde wandelt. Auch wenn das Wunder oft schal und enttäuschend scheint."

Die Jägerin wußte, was ihn erbitterte. „Ich hätte lügen und verschweigen sollen, daß ich den Bock schoß", sagte sie wieder. „Jetzt habe ich dir die Freude verdorben, Weidmann, ist es nicht so? Ach, ich schweige ein andermal; ich erzählte ja auch schon, daß ich reisen will."

Die alte Frau verstand nicht, um was es ging, sie spürte nur, daß die Unterhaltung zu gelehrt war, um herzlich zu sein. Und weil sie dem Gast eine Freude machen wollte, begann sie aus ihrer Jugend zu berichten, von Geschlechtern, die aufgestiegen, und solchen, die verschollen waren. Viel hatte sie zu erzählen und benutzte jede Gelegenheit, ihre kleinen Geschichten einzuflechten.

Odefey hörte ihr zu; es ging zuletzt um die Frauen. Auch darin bleiben sich die Menschen gleich, mußte er denken, daß jeder sein Schicksal an Liebe und Leid für sich selbst zu tragen hat. Er sah, daß Hanne Hergesell immer noch ebenso schön wie bei der Heimfahrt um Mitternacht war und daß ihn nichts gegen seine heimliche Neigung schirmen konnte. Zürnen wollte er ihr, das befreite ihn für heut, streiten mußte er, da konnte er die Stirn zusammenziehen und herb tun, statt ihrer Nähe nachzugeben. Ach, Flucht half nicht, wenn man ein Leben lang einander Nachbar ist.

Hadwig mahnte, zum Baden zu laufen. Es wurde zu heiß am Uferrand, trotz der kühlenden Winde; Mücken stiegen aus dem Schilf, nicht die Stechmücken, aber doch lästige Nachbarn. Noch ein Blick in den Garten, der voll von Hochsommerblumen war, voll Riecherbsen, blühender Kresse und Löwenmaul; schon hoben sich die Dahlien zum Knospen. Die Blumen waren nicht so reich wie auf Olensichten, aber es waren viele alte Stauden dabei; Goldbälle und Sonnenrauten, Schmuckkörbchen, Braut in Haaren und Fuchsschwanz färbten die Wege. Dann eilten alle ins Haus, um sich umzukleiden; bald liefen sie im Badeanzug durch einen Zipfel des Kronswarder Waldes zur See hinüber. Den Steilhang kletterten sie hinab, stürzten sich in die Wellen und schwammen bis zur Untiefe, die gelb vom Sonnenlicht im blauen Meer leuchtete.

„Hier sollst du im Winter Seehunde schießen, willst du, Erich?" Eine Strömung trug sie hoch und ließ sie wieder auf die Füße sinken, der Sand trieb unter ihnen dahin. „Wirst du kommen, oder hast du Furcht, Nachbar?"

Er sah zu ihr hinüber, sah gerade in das erhitzte frische Gesicht, das mädchenhaft schmal und doch vom Leben geschärft war. Die dunkle Stimme, die Augen, in denen sich die Ferne der Flut brach, die fast männlich kühne Nase, die Weichheit der Lippen, der Schultern, gefielen ihm so sehr, daß er seufzte und erschrocken tat, als sei es aus Schelmerei geschehen.

„Ich fragte dich, ob du Furcht vor mir hast?"

„Ja!" Er mußte es sagen, um auch sie zu warnen. „Mir ist", versuchte er zu scherzen, „als könnten wir uns erzürnen, wenn wir uns oft begegneten, Hanne." Sie blickte hochmütig zurück, sah sich um und rief Hadwig, zum Ufer heimzukehren. Während Odefey zwischen beiden Frauen dahinschwamm, hatte er auf einmal den Wunsch, daß eine von ihnen nicht zu den Menschen gehörte und wie eine Meerfrau zurückbleiben müßte. Er entrüstete sich über die Vorstellung, nahm sich aber vor, Hanne Hergesell für einige Zeit nicht mehr zu sehen. Er hätte überhaupt nicht kommen sollen! Zwischen Meer und Binnenseen lag ein Bannland, das er nicht berühren durfte, ohne etwas von seiner Sicherheit zu verlieren, auf die er stolz war.

Pastor und Lehrer hatten sich am Strand gelagert und waren schon beim Umkleiden. Man rief einander, bewarf sich mit dem heißen Sand, schalt über Findlinge, die vom unterwaschenen Hang niedergestürzt waren, und trennte sich lachend.

Die beiden Frauen gingen voran, die Wirtin hatte noch kleine Brötchen anzurichten — nein, so dürfe man nicht abfahren. Odefey begleitete die alte Mutter höflich beim Rückweg durch den Wald; sie war nachgekommen, um die Badenden zu sehen. Immer noch wollte sie achtgeben, seitdem einst eines ihrer Kinder früh in der See versunken war. Auch jetzt hatte sie zu fragen, zu tadeln und zu loben und möchte noch Anteil haben an allem, was die Welt den Menschen schenkte.

Fortsetzung folgt.

Schulferien zu Weihnachten

Sie dauern vom 16. Dezember bis 7. Januar

Köslin, 28. Oktober.

Der Oberpräsident hat für die Provinz Pommern die diesjährigen Weihnachtsferien für die Schulen folgendermaßen festgesetzt: Letzter Schultag: Mittwoch, 16. Dezember, letzter Ferientag: Donnerstag, 7. Januar 1943. Der erste Schultag ist also im neuen Jahr der 8. Januar.

„Die Lützower Infanterie"

Nachrichten des II. Korps wieder interessant

Das Oktoberheft der „Nachrichten aus dem II. Korps" (Verlag Wehrmacht-Presse-Verlag Reif & Co., Berlin SW 68) spricht durch interessante Berichte und durch reiches Bildmaterial an. Wir nennen hier die Bildreihe: „Wehrmachtschule für Technik in Stettin" und die Ritterkreuzträger aus dem Wehrkreis II. Dem unseren Pommern als „Oberst Blitz" bekannten Eichenlaubträger Generalmajor Freiherr von Lützow widmete die Stettinerin Elli Jessen ihr Lied „Lützower Infanterie", das vom Bromberger Komponisten Fritz Bigalke vertont wurde. Text und Marschweise werden hier erstmalig veröffentlicht. Karl Ernst Meink.

Vorschriften über Spielzeugverkauf

Regelung durch die Bezirksfachgruppen

Köslin, 28. Oktober.

Um eine möglichst gerechte Verteilung des vorhandenen Spielzeugs zu sichern, war bereits im vergangenen Jahr der Spielzeugeinzelhandel mit Zustimmung der Behörden verschiedentlich dazu übergegangen, Spielzeug nur gegen Vorlage der Kinderkleiderkarte abzugeben. Um für die Durchführung des Weihnachtsverkaufs Spielzeug in angemessenem Umfang bereitstellen zu können, hat das Reichswirtschaftsministerium dem Wunsche der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel entsprechend empfohlen, für die Zeit bis zum 1. Dezember die Abgabe von Kinderspielzeug nur gegen Vorlage und Abstempelung der Kinderkleiderkarte vorzunehmen.

Die Regelung und weitere Ausführung bleibt örtlich den Bezirksfachgruppen überlassen, die auch, wenn es die vorhandenen Lagerbestände erforderlich machen, eine wertmäßige Beschränkung bestimmen können. Eine selbständige Regelung der einzelnen Geschäfte ist nicht zulässig. Auf Urlaub kommende Soldaten, die ihren Kindern ein Spielzeug als Geschenk mitnehmen wollen, ist selbstverständlich Spielzeug zu verkaufen. Ab 1. 12. haben dann auch wieder Verwandte und Bekannte die Möglichkeit, Spielzeug für Geschenkzwecke zu kaufen.

Wolfshagen. Appell des NSLB. Der Kreisabschnitt 3 des NSLB. hielt in Gegenwart des Kreiswalters, Regierungsrat Pg. Herrmann, seinen Monatsappell ab. Im Anschluß an die von Frl. Haxel, Kordeshagen, gegebene Einstimmung, in der die Kameradschaft gefeiert wurde, sprach der Kreiswalter über den Wert solcher Tagungen als Born der Kraft für die Alltagsarbeit. Er forderte besonders die Mitarbeit des Kreisabschnitts bei der Schaffung einer Heimatkunde für den Kreis Köslin. In der Aussprache stellte sich heraus, daß der Stoff, soweit er den Bezirk des Kreisabschnitts angeht, schon gesammelt ist und nur noch der Sichtung bedarf. Der Kreiswalter sprach abschließend über das Thema: „Der Lehrer als der gegebene Kulturwart der dörflichen Gemeinschaft". Im zweiten Teil der Tagung hielt Studienrat Pg. Schallopp, z. Zt. Zanow, einen Lichtbildvortrag über Erlebnisse in Frankreich.

Stettin. Ein Tausender gezogen. Ein auf Urlaub befindlicher Gefreiter zog auf dem Bahnhof beim Braunen Glücksmann einen Gewinn von 1000 RM. Außerdem kamen mehrere Gewinne zu 100 bzw. 50 RM. zur Auszahlung.

Zuchthaus für betrügerischen Kundendienst

Leiter eines Kraftwagenreparaturbetriebes vor dem Sondergericht - Er schlug Stundenlöhne, Gehälter und Spesen auf die laufenden Kundenrechnungen

Stettin, 28. Oktober.

Das Stettiner Sondergericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den vorbestraften 31jährigen Ingenieur Paul Pollack aus Stettin, Holzstraße 19, wegen Betruges in einem besonders schweren Falle zu zwei Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und 10 000 Mark Geldstrafe, weil er als Leiter eines großen Kraftwagenreparaturbetriebes zur Erhöhung des Gewinnes betrügerische Maßnahmen angeordnet und vorgenommen hatte.

Der Vorsitzende erklärte in der Urteilsbegründung, daß der Angeklagte als Betriebsleiter schwer versagt habe. Anstatt Vorbild zu sein, habe er als schwacher genußsüchtiger Mensch seine Gefolgschaftsmitglieder zu Betrügereien verleitet. Dieses Verbrechen könne nur durch eine Zuchthausstrafe gesühnt werden. Das Urteil solle zugleich für solche Volksgenossen eine Warnung sein, die vielleicht glaubten, mit ähnlichen Methoden unrechtmäßige Gewinne erzielen zu können. Das Sondergericht wache mit schärfsten Mitteln über die Einhaltung der Kriegsgesetze. Es sei durch Presse und Rundfunk genügend auf die schweren Strafen hingewiesen worden, mit denen Verbrecher an der Gemeinschaft bestraft würden. Deshalb solle niemand hinterher kommen und sagen, er habe nicht gewußt, daß dieses oder jenes Vergehen strafbar sei.

Der Angeklagte Pollack ist wegen unberechtigten Tragens des Parteiabzeichens mit zwei Monaten Gefängnis vorbestraft. Er verfügte über ein Jahreseinkommen von 25 000 Mark, das aber für sein luxuriöses Leben nicht ausreichte. Um sich mühelos Gewinne zu verschaffen, hatte er in seinem Betrieb angeordnet, sogenannte „unproduktive" Arbeitsstunden seiner Monteure, Lackierer, Stellmacher, Annahmebeamten usw. wahllos auf die Reparaturrechnungen der Kundschaft zuzuschlagen. Unter „unproduktiven" Arbeitsstunden versteht man in der Reparaturbranche solche Arbeitsstunden, die auf die Betriebsunkosten fallen, also nicht vom Kunden zu bezahlen sind. Weiter hatte Pollack auch Gehälter auf die laufenden Kundenrechnungen „umlegen" lassen. Selbstverständlich verfuhr er auch mit seinen persönlichen Spesen in der gleichen Weise. Er gab der Kassiererin beispielsweise eine Spesenrechnung über eine Fahrt nach Berlin und zurück. Diese Rechnung nahm er aber nicht auf Privatkonto, sondern sie mußte von den Kunden bezahlt werden, die gerade Wagen zur Reparatur bei ihm stehen hatten. Die Kassiererin konnte sich die Kommissionsnummer heraussuchen, die sie für die geeignetste hielt. Aber auch die Arbeitsstunden des Kraftwagenfahrers, der Pollack nach Berlin gefahren hatte, „wanderten" mit auf die Kundenrechnungen, die sich dann natürlich auch als „gesalzen" erwiesen. Ein früheres Gefolgschaftsmitglied, das Pollack angezeigt hatte, behauptete in seiner Aussage, daß die Kalkulatoren des Betriebes sich hätten schriftlich verpflichten müssen, diese Betrügereien durchzuführen. Die „Verpflichtung" hatte der Angeklagte Pollack persönlich vorgenommen. Ferner wurde Pollack überführt, betrügerische Manipulationen mit Kundendienstscheinen der von ihm vertretenen Firma begangen zu haben.

Der Angeklagte bestritt seine Betrügereien und erklärte, daß die ganze Angelegenheit auf „Mißverständnissen" beruhe. Er habe im Gegenteil seine Gefolgschaftsmitglieder verpflichtet, ordnungsgemäß und nach den bestehenden Richtlinien zu berechnen. Er wurde aber durch die Zeugenaussagen der Gefolgschaftsmitglieder überführt.

Der Staatsanwalt bezeichnete den Angeklagten als einen gemeinen und raffinierten Betrüger, der seine Kundschaft nach Strich und Faden bemogelt habe. Wahrscheinlich habe er gedacht, daß man ihn dabei nie erwischen werde, vielleicht habe er unter dem Motto „Den Kleinen hängt man und den Großen läßt man laufen" gehandelt. Da habe er sich aber im wahrsten Sinne des Wortes verkalkuliert. Sein Treiben reiche fast an das eines Volksschädlings heran. Die Geschäftsmoral müsse im Krieg wie im Frieden einwandfrei sein. Jeder Kunde müsse das felsenfeste Vertrauen haben, daß er nicht betrogen werde. Wer solchen Krebsschaden wie der Angeklagte begehe, der müsse erbarmungslos hinter Zuchthausmauern gebracht und außerdem ehrlos werden.

Bublitzer Kurznachrichten

! Wir gratulieren! Der Landwirt Franz Kempe, Klingberg 3, feiert heute seinen 78. Geburtstag.

! Eine Hoteldiebin festgenommen. Am Sonnabend entwendete ein junges Mädchen in einem hiesigen Hotel, in dem es übernachtete, mehrere Kleidungsstücke, zwei Handtaschen, eine goldene Armbanduhr, ein silbernes Armband und etwa 16 RM. Bargeld. Die gestohlenen Gegenstände gehörten den im Hotel beschäftigten Angestellten und waren in einem unverschlossenen Schrank aufbewahrt. Die Diebin konnte noch am gleichen Tage von der hiesigen Polizei in Verbindung mit der Pollnower Polizei in einem dortigen Privatquartier festgenommen werden. Sämtliche gestohlenen Gegenstände wurden bis auf eine Handtasche, die sie auf der Fahrt nach Pollnow aus dem Zuge geworfen haben will, beschlagnahmt und den Bestohlenen zurückgegeben. Für den Geldbetrag hatte sich das Mädchen bereits zwei Nachttischlampen und Kleidungsstücke gekauft.

Zanower Nachrichten

Unsere Alten. Heute feiert die Lehrerwitwe Ida Krause, Mittelstraße 11, ihren 80. Geburtstag. — Wir gratulieren!

Der Mörder von Barth hingerichtet

Zwei weitere Todesurteile vollzogen

Stettin, 28. Oktober.

Am Sonnabend wurde der 23 Jahre alte Raubmörder Erich Thiel hingerichtet, den das Sondergericht in Stettin am 26. September zum Tode verurteilt hat. Er war in ein einsam gelegenes Gehöft bei Barth eingedrungen und hatte dort eine Frau, ein Mädchen und ein anderthalbjähriges Kind ermordet.

Weiter wurden der 33 Jahre alte Karl Dobrawa aus Wien und der 21 Jahre alte Tobias Hörmann aus Alt Neudörfl hingerichtet, die das Sondergericht in Stettin als Volksschädlinge und gefährliche Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt hat. Die Verurteilten haben unter Ausnutzung der Verdunkelung mehrere Einbrüche verübt und in großem Umfange kriegswichtige Sachen gestohlen.

Das geht alle an!

Heute: Verdunklung von 18.39 bis 7.18 Uhr.

Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin. Gauverlagsleiter: Eduard Henriel. Hauptschriftleiter der pommerschen Gaupresse: Roland Buschmann — KÖSLINER ZEITUNG, KÖSLIN — vereinigt mit Bublitzer Kreis-Zeitung, Bublitz. Verlagsleitung: Paul Moyschuk. Zweigstelle Köslin des Pommerschen Zeitungsverlags G.m.b.H. Fernruf: Köslin 24 67 und 25 25. — Druck: C. G. Hendeß G.m.b.H., Köslin. — Örtlicher Leiter der Schriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Gerhard Wunderlich. Die „Kösliner Zeitung" erscheint sechsmal wöchentlich vormittags. Bezugspreis 1,75 RM. einschl. Botenlohn, durch die Post 1,75 RM. einschl. 18 Pf. Postzeitungsgebühr, zuzüglich 36 Pf. Zustellgebühr. Anzeigenpreis: Pl. 18, für die Bublitzer Ausgabe: Pl. 9.

Als Verlobte grüßen: **Ilse Waskow**, Matrose **Gerhard Marten.** Barning/Gotenhafen, im Oktober 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Gisela Schneider**, Gefreiter **Gerhard Schulz.** Gülz, den 25. Oktober 1942.

Für die Glückwünsche zu unserer Verlobung danken wir allen herzlichst. **Liesbeth Taubenheim, Karl Dauenheimer**, Gefr. i. e. Art.-Regt., z. Zt. in Urlaub. Gülz, im Oktober 1942.

Statt Karten! Für die vielen Glückwünsche, Geschenke und Blumenspenden zu unserer Verlobung danken wir herzlich. **Ilse Waldow**, Gefr. **Rudolf Kniewel.** Köslin, im Oktober 1942.

Wir danken herzlich allen, die uns zu unserer Vermählung mit Glückwünschen, Blumen und Geschenken erfreuten, insbesondere d. NS.-Frauenschaft Poppenhagen. **Otto Besuch u. Frau Greta**, geb. Westphal. Todenhagen, im Oktober 1942.

Gleichzeitig danken wir herzlichst für die Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung. **Irmgard Much**, Obergefreit. **Günter Westphal.** Falkenburg/Poppenhagen, im Oktober 1942.

Wir danken allen denen, die uns zu unserer Kriegstrauung mit Geschenken, Blumen und Gratulationen erfreuten. **Siegfried Puder**, Wachtm., und Frau **Agnes**, geb. Ratzlaff. Eichhof bei Kösternitz, im Oktober 1942.

Nach langem Leiden erlöste heute ein sanfter Tod unsere liebe Schwester und Tante

Berta Laabs.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Albert Laabs.

Köslin, den 27. Okt. 1942.

Beerdigung Freitag, den 30. Oktober, um 15½ Uhr. Trauerfeier ½ Stunde vorher in der Kapelle des neuen Friedhofes.

Der Fahnenjunker Unteroffiz. d. Luftwaffe

Karl Egger

geb. 27. 10. 1923, gab auf dem Felde der Ehre sein Leben für Führer, Volk u. Vaterland. Wir verlieren unsern über alles geliebten lebensfrohen, hoffnungsvollen einzigen Sohn und Bruder, meinen lieben Enkel.

In tiefer Trauer im Namen aller Verwandten:

Frau Dr. med. Ilse Egger, geb. Schaefer, **Ilse Egger**, München, **Frau Ilse Schaefer**, Köslin.

München, den 22. Okt. 1942. Rosenheimer Str. 2, I.

Nach Gottes heiligem Willen starb am 24. 9. 1942 bei den schweren Kämpfen im Osten unser inniggeliebter Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel, Obergefreiter

Paul Conradt

im blühenden Alter von 25 Jahren in treuer Pflichterfüllung für seine liebe Heimat den Heldentod

In stiller Trauer:

Paul Conradt u. Frau Ida, geb. Wendt, Gefreiter **Arno Conradt**, z. Zt. im Osten, **u. Frau Elfriede**, geb. Meyer, **Karl-Heinz u. Ingrid**, Gefr. **Werner Conradt**, z. Zt. im Osten, **u. alle Anverwandten.**

Köslin, im Oktober 1942. Runder Teich 15.

Für alle liebevolle Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers u. Bräutigams, des Pastors **Alfred Viol**, Oberltn. und Komp.-Führer in e. Inf.-Regt., sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Familie Otto Viol, Bärbel Nicolaysen, Familie Nicolaysen.

Köln-Merheim (Irh.), Köslin, im Oktober 1942.

Nach schwerer Verwundung bei den Angriffskämpfen um Stalingrad starb, fast 20 Jahre alt, am 9. 9. 1942 in einem Feldlazarett unser einziger, lieber, guter Sohn und Bruder, der Panzergrenadier

Karl August Volz.

Freudig kehrte er im Juni vom Urlaub zu seinen Kameraden zurück. Unfaßbar, daß er nicht wiederkommt.

Familie Volz.

Köslin, den 28. Okt. 1942. Elisenstr. 21.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Frau Else Schmid und Kinder.

Rogzow, im Oktober 1942.

Für die liebevolle Anteilnahme zum Heldentode unseres geliebten Sohnes und Bruders, des Uffz. **Willi Mellenthin**, insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Pastors Behrend, sowie der Kriegerkameradschaft sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Familie Karl Mellenthin.

Seidel, den 27. Okt. 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme zum Tode meines lieben Mannes und Vaters, sowie für die vielen Kränze und Blumen danken wir allen recht herzlich. Besonderen Dank Herrn Pastor Sadde und der Kriegerkameradschaft.

Anna Knop, Gerda Knop.

Kordeshagen, d. 26. 10. 1942.

Verloren Trauring am 29. 9. Der ehrl. Finder w. gebet., ihn b. **Schulz**, Gollenweg 33, abzug.

Entlaufen Schaf (Hammel). Abzugeben bei **Karl Knop**, Altzowen über Köslin.

Künstl. Augen

fertige ich am 6. November in **Köslin**, Wutzow's Hotel, nach der Natur an.
Fritz Bäz, Stettin, Kronprinzenstraße 1.

Für Osteinsatz **Bautechniker, Kaufleute, Schachtmeister und Poliere** gesucht.
Tiefbau **Menzel**, Köslin.

Nachrichtenhelferinnen für die besetzten Gebiete gesucht. Alter zwischen 18 und 30, gute Allgemeinbildung. Bewerbung mit Lichtbild und handgeschriebenem Lebenslauf, sowie Zeugnisabschriften sind zu richten unter **F. 1355** an die Kösliner Zeitung.

Suche erfahrene, selbständige **Hausgehilfin** wegen Heirat mein. jetzig. **Fr. Inge Kaspar**, Neue Bahnhofstr. 6, Tel. 2426.

Hausangestellte z. 1. 12. sucht **Gut Hohenhagen** bei Kordeshagen.

Wirtschafterin oder **ält. Mädchen** für frauenlosen Handwerkerhaushalt gesucht. Angebote u. **N. 1350** an die K. Z.

Hausgehilfin für sofort oder 1. November gesucht. **Frau Elfriede Reduth**, Großmöllen, Gaststätte „Fürst Blücher".

Hausgehilfin, die selbständig wirtschaften u. kochen kann, sucht für sofort oder später Stellung. Angebote u. **L. 1348** an die Kösliner Zeitung.

Zuverl., ehrliche Frau für alte Dame gesucht. Zu erfragen in der Kösliner Zeitung.

Möbl. Zimmer ab sofort für etwa 3 Wochen gesucht, wenn mögl. Küchenben. Angeb. u. **F. W. 166** an die Fil. der K. Z.

1—2 freundlich möbl. Zimmer, evtl. mit Küchenben., v. Ehepaar f. 2—3 Mon. p. 1. 11. ges. Ang. u. **F. B. 175** an die KZ.-Fil.

4—5-Zimmerwohng. in Köslin od. näh. Umg. ges. Preisang. erbeten u. **R. 1355** an die K. Z.

2 Bettstellen, à 25 RM. zu verkaufen Mühlentorstraße 20.

Muschelfleisch
in pikanter Tunke
Feinkost Helmuth Born

Ungerahmte Oelbilder oder Oelkopien
in preiswürdiger Ausführung, in jeder Menge laufend gegen bar zu kaufen gesucht. Angebote an: **Becker & Geignetter**, Abt. Bilder, Fürth, Bayern, Gebhardtstraße 33/35.

Ankaufe jede Menge altes **Bilderglas** in 18×24 cm, 24 mal 30 cm und größere Scheiben.
Kunsthandlung Hugo Hell.

Selbstfahrer, leicht. Park- od. Feldwagen, sofort zu kaufen gesucht. Angebote u. **P. 1382** an die Kösliner Zeitung.

Wir suchen eine **Jauchepumpe** mit 4—5 m langem Ansaugerohr zum Handbetrieb.
Raschke & Dummer, Stettin 12, Poststraße 17.

Gaskocher u. **Dam.-** od. **Herr.-Fahrrad** zu kaufen gesucht. Angeb. u. **O. 1358** an die K. Z.

Gebr. Staubsaugerrohr, für „Elektro-Lux" pass., zu kauf. gesucht Elisenstr. 15, II r.

Guterh. Schlitten, Gummiball u. a. Spielzeug, Kinderkorbsitz zu kaufen gesucht. Angeb. u. **F. Z. 168** an die Fil. der K. Z.

Eilt! H.-Wintermantel, gr. schl. Fig., zu kaufen ges. Angeb. u. **F. A. 169** an die Fil. der K. Z.

Lautsprecher oder **Kopfhörer** f. Batteriegerät dring. gesucht. Angeb. u. **Q. 1353** an die K. Z.

Brautschleier, 4 m, 30,—, **silb. Brautschuhe**, Gr. 3½, gegen Tausch and. Schuhe od. f. 18,— zu verkaufen. Ausk. Tel. 2107.

Wenig getr. **D.-Wintermantel**, Gr. 46, 75 RM., zu verkauf. od. geg. **H.-Wintermantel** zu tauschen. Zu erfrag. in der K. Z.

Wer tauscht **Skistiefel** gegen **hohe Stiefel?** Ang. an **Herbert Behrendt**, Markt 22, bei Konditorei Kunde.

Gaufilmstelle der NSDAP.
„Venus vor Gericht".
Für Jugendliche verboten!
Nest: 30. 10.; **Großmöllen:** 31. 10.; **Sorenbohm:** 1. 11.; **Wolfshagen:** 2. 11.; **Strachmin:** 3. 11.; **Parnow:** 4. 11.; **Altbelz:** 5. 11.

Verloren Montag zwischen 15 und 16 Uhr auf dem Bahnhof oder auf dem Wege Saarstr. 5 bis z. Bahnhof **goldenes Armband.** Abzugeben gegen Belohnung bei **Martin Bauer**, Saarstraße 5.

Wir bitten, die **Aufarbeitungen von der Putzmacherin Frl. Hertha Treichel**, Mühlentorstraße 50, **umgehend abzuholen**, da nach dem 1. November eine Zurückgabe nicht mehr erfolgt.
Hugo Treichel, Nikolaiplatz 1.

Fast neuer **Kinderwagen** geg. **Radio** zu tausch. gesucht. Angebote u. **U. 1354** an die K. Z.

Deckbett gegen **Bettstelle** zu tauschen gesucht. Zuschriften u. **F. Y. 167** an die Fil. d. KZ.

Treffe am Mittwoch, dem 28. 10., mit einem Transport bester ostpreußischer **hochtragender Sterken und Kühe** ein und stelle dieselben in meinen Stallungen, Bublitzerstraße 50, zum Verkauf.
Alfred Benz, Viehhandlung, Telefon 2369.

Gutes **Kuhkalb** verkauft
Varchmin, Krettmin.

Hochtrag. Kuh zu verkaufen.
Hugo Köhn, Wilhelmshof.

Hochtragende Kuh verkauft
Max Lüdtke, Altbanzin.

Hochtragende Sauen u. Ferkel verk. **Oellrich**, Todenhagen.

3 Ferkel verk. **Richard Schurwanz**, Eventin über Köslin.

3 Ferkel verkauft
Horn, Jamund.

Ferkel verkauft
Kusch, Neuzowen.

Schickt Zeitungen und Illustrierte an die Front!